



Einst war Philipp aus Freising Ministrant in der Neustifter Pfarrkirche Sankt Peter und Paul. Heute lebt er als buddhistischer Mönch in klösterlicher Abgeschiedenheit auf dem Domberg.
Foto: Marco Einfeldt

Der Gier eine Schranke setzen

Der Freisinger Thitadhammo Bhikkhu wohnt als buddhistischer Mönch auf dem Domberg und lebt nur von Essensspenden

Von Gudrun Regelein und
Alexandra Vettori

Freising – Nein, es war keine Absicht, dass das buddhistische Kloster ausgerechnet auf dem erzkatholischen Domberg entstanden ist. Es war Zufall, oder, wie es lächelnd der Mönch ausdrückt, „eine Fügung des Schicksals“. Manch ein katholischer Würdenträger war auch alles andere als begeistert von der safranfarbenen Konkurrenz. Inzwischen aber ist das Verhältnis entspannt, mit einigen pflegt Thitadhammo Bhikkhu, also Mönch Thitadhammo, sogar ein fast herzliches Verhältnis. Jetzt, drei Jahre später nach der Gründung, sitzt der Klostersvorsteher im Schneidersitz auf seinem leicht erhöhten Kissen, im Mönchsgewand mit Pullover darunter, umweht vom Duft der Räucherstäbchen. Daneben lächelt milde eine fast zwei Meter hohe, goldglänzende Buddha-Statue.

Sein Leben

Thitadhammo Bhikkhu oder Philipp, wie er früher hieß, sagt über sich: „Ich bin Freisinger“. Vor 36 Jahren wurde er hier geboren und erlebte eine typische Kindheit im konservativen, katholisch geprägten Freising: Er war Ministrant in Neustift und wurde von Weihbischof Haslberger gefirmt – aber schon mit zwölf, 13 Jahren begann er das Gottesbild zu hinterfragen. „Beim Gebet antwortete mir niemand“, sagt der Mönch heute. Als 16-Jähriger trat er aus der Kirche aus. „Ein Gott, der da ist und Anteil nimmt am Schicksal der Menschen? Das konnte ich nicht mehr vertreten.“ Im Deutschunterricht wurde er durch Hesses „Siddhartha“ erstmals mit dem Buddhismus konfrontiert, begeisterte sich immer mehr dafür, lernte in München an der Volkshochschule Japanisch und wurde nach seinem Abitur in Japan zum Buddhisten – formell, durch eine freiwillige Erklärung. Danach: Studium der Sinologie, Japanologie und Religionswissenschaften, ein Jahr Oxford, zwei Jahre Japan und dort der Entschluss, Festmönch zu werden. 2004 gab er eine Abschiedsfeier in Freising. „Ich wusste nicht, ob ich wiederkommen würde.“ Es folgten Jahre in Taiwan, Thailand und Sri Lanka, die er in verschiedenen Klöstern verbrachte. Dass er schon 2008 wieder in seine Geburtsstadt zurückkam, geschah auf Anregung seines Lehrmeisters und seiner Mitmönche – und wegen seines Vaters. Thitadhammo wagte das Experiment, als buddhistischer Bettelmönch in seiner Heimatstadt zu leben.

Der Mönch

Thitadhammo wusste, dass er als Mönch weder bei seinen Eltern, noch Freunden wohnen konnte, sondern einen abgeschiedenen Lebensraum brauchte, für Meditation und Studium – ein Kloster. Aus einem Kreis von Buddhisten entstand ein Trägerverein mit heute über 200 Mitgliedern, der für das klösterliche Leben sorgt. Essensspenden kommen von Familien, Unterstützern und asiatischen Restaurants. Seine Familie habe seine Entscheidung stets mitgetragen, „ohne Erlaubnis der Eltern kann man nicht Mönch werden“, erklärt Thitadhammo. Das Wissen, dass seine beiden Geschwister sich um die Eltern sorgen, „hat es mir erleichtert, in die Hauslosigkeit zu gehen“, sagt er. Nur von Spenden zu leben, keine produktive Arbeit zu leisten, bereite ihm kein Problem, „man leistet ja auch sehr viel für die Menschen, als Lehrer und spiritueller Führer.“ Der Verzicht auf Geld und Besitz bedeute nicht nur Askese, sondern auch große Freiheiten: „Ich muss mir keine Sorgen um mein Haus, Kleidung, oder um meine Haare“ – er streicht über seinen glatt rasierten Kopf – machen. Auch deshalb achten mich die Leute.“

Das Kloster

Im Sommer 2009 wurde aus dem kleinen Häuschen am Domberg 10 das buddhistische Kloster „Bodhi Vihara“, Ort des Erwachens. Zwei bis drei Mönche leben hier dauerhaft. Die Stadt, die Nachbarn, alle seien ihnen wohlwollend begegnet, erzählt Thitadhammo. Inzwischen kommen regelmäßig Schulklassen, Kommuni- und Konfirmationsgruppen. Längst gibt es eine buddhistische Bibliothek und sogar eine Buddha-Reliquie, gespendet von einem thailändischen Militärattaché. Wer an den abendlichen Andachten und Lehrstunden teilnehmen möchte, kann einfach vorbeikommen. Sogar eine monatliche Sonntagsschule findet statt, vor allem für Kinder asiatischer Zuwanderer. Voriges Jahr ist eine Dependence eröffnet worden, an der nahen Fischer-gasse. Hier ist endlich Platz für einen großen Meditationsraum und sogar einen Meditationssteg an der Moosach gibt es. Gäste und Menschen, die eine Besinnungszeit im Kloster absolvieren möchten, haben jedoch immer noch keinen Platz. Deshalb sucht der Trägerverein derzeit ein Grundstück oder ein Haus in oder nahe Freising, wo einfachste Unterkünfte entstehen können.

Der Alltag

Der Tag, der für Thitadhammo um fünf Uhr morgens beginnt und um 22 Uhr endet, ist streng reglementiert. Um Grenzen zu ziehen, um „der Gier eine Schranke zu setzen“. Und um den Menschen, denen er beim Almosengang begegnet, nicht zur Last zu fallen. Die Ordensregeln dienen auch als Sicherheitsgurt und bieten ihm Zeit für seine Aufgabe, den spirituellen Wandel. Zwei Pflichten haben Mönche: Lernen und Lehren sind das eine, dazu gehören die Morgenandacht, das Studium am Morgen, Vormittag, Nachmittag und Abend sowie die Abendandacht. Besinnung und Meditation laut die andere: Viermal täglich meditiert er für mindestens eine halbe Stunde. Gegessen wird nur bis die Sonne ihren Höchststand erreicht hat – und nur das, was ihm geschenkt wird. „Morgens fröhliche ich, wenn es so hell ist, dass ich in meiner gegen die Sonne gehaltenen Hand die Maserungen erkennen kann“, sagt der Mönch. Mit dem japanischen Koch, der ihm heute sein Mittagessen bringt, unterhält er sich fließend in dessen Muttersprache. Um zwölf Uhr wird ihm die für heute letzte Mahlzeit serviert: Reis, Rindfleisch, Rührei und Algen.

Die Lehre

Ab dem 5. Jahrhundert vor Christus verbreitete sich die Lehre Buddhas von Indien aus. Der Buddhismus sieht sich nicht als Religion, sondern als spirituellen Weg zur Gesundheit. Es gibt keinen Gott, auch wenn geistige Wesen akzeptiert werden. Ziel aber ist die Auflösung von Leid, psychischen Qualzuständen und Anhaftungen, durch das Verstehen der Grundtatsachen allen Lebens. Es gehe um Wissen und Wandel und letztlich um Weisheit, erklärt Thitadhammo: „Weisheit ist Wissen mit Kraft, der Kraft, das Leben in eine positive Richtung zu bewegen.“ In Freising wird die älteste der buddhistischen Hauptrichtungen, der Theravada-Buddhismus gelehrt. Hier finden nur traditionelle Schriften Verwendung. Weil diese in den alten Sprachen Pali und klassischem Chinesisch gehalten sind, gibt es auch Sprachkurse im Kloster. Der Theravada-Buddhismus propagiert einfache Lebensformen und verzichtet weitgehend auf Tempelkult.

Die Gemeinschaft

„Wir sind offen für alle. Zu uns kommen Buddhisten, Christen und Nicht-Christen“, sagt der Mönch Thitadhammo. Auf die Frage, was die Menschen bei ihm suchen, antwortet er so, als habe er sich selber schon oft diese Frage gestellt. „Sie suchen Ruhe, eine Alternative und Heilung – auch von psychischen Problemen.“ Viele haben auch Sehnsucht nach Gemeinschaft. Und dann gebe es die ganz ernsthaft Interessierten, die bewusst auf der Suche nach spirituellen Inhalten seien, solche, die sich auf die Lehre Buddhas einlassen und studieren möchten. „Die werden dann wieder zu Grundschulern.“ Im Buddhismus, erklärt der Mönch, genüge die Haltung der Christen – „Ich gehe in die Kirche, ich glaube und alles wird gut“ – nicht. Viele, die in ihrem Leben keinen Sinn mehr finden würden, kämen um zu fragen, ob sie Mönch werden, oder im Kloster leben können. Man muss aber nicht unbedingt Mönch sein, um Buddhismus zu leben. Das ist es, was Thitadhammo zeigen möchte. Es gebe ja keine Traditionen dafür in Europa: „Ich möchte helfen, dass das buddhistische Leben eine Selbstverständlichkeit wird.“

3 Jahre Buddhistisches Kloster Freising



Zum dreijährigen Bestehen des buddhistischen Klosters in Freising gibt es ab 1. Februar im Zeitungsladen am Marienplatz eine Sonderbriefmarke. Sie zeigt einen Mönch, eine Gazelle, die für den Ort der ersten Lehrverkündung in Indien steht, ein Rad als Symbol für die Lehre – und einen Freisinger Bären.